

Ehem. Hof Hansmeier in Dalborn

Hauptstr. 43 – früher Nr. 5

Siedlungsform und Hofgröße

Dalborn ist eine der zahlreichen Waldhufensiedlungen des lip-pischen Hügellandes im Norden der heutigen Großgemeinde Blomberg. Die Flurkarte von 1844 (Abb. 67) zeigt eine unregel-mäßige Höfereihe an einem westlichen Zufluß der Passade, die die Gemarkung in nördlicher Richtung durchfließt. Vermut-lich ist die Waldhufensiedlung im hohen Mittelalter neben ei-nem älteren Vollspänner-Hof mit Blockfluren angelegt wor-den. Südlich und nördlich der einzelnen Höfe erstrecken sich die zugehörigen Hufen, die von parallelen Bachläufen und Sie-ken quer durchzogen werden. Weitere hufenartige Flurstücke liegen im Osten der Gemarkung; sie sind hier zum Bach orien-tiert, der nach Norden abfließt. Nördlich liegt das ehemals von Donopsche Gut Lüdershof mit ausgedehnten Ländereien. Im Nordwesten der Gemarkung lag die „Dalborner Heide“, die Gemeinheit des Ortes; das Gebiet ist heute weitgehend aufge-forstet.

1721 gab es in der „Bauerschaft Dalberen“ 2 Vollspänner, 4 Halbspänner, 4 Mittel- und 3 Kleinkötter¹. Zu dieser Zeit ge-hörten zum Hof des Mittelkötters Hans Meyer, der „der Gnä-digen Herrschaft eigen“ war, 46 Scheffelsaat und 2 Metzen (et-

wa 8 ha) Länderei, 2 Fuder Heuwachs und Holzung mit Eichen und Buchen zur Mast von 8 Schweinen. Im Jahre 1849 besaß der Hof Hansmeier Nr. 5 etwa 9,2 ha Ackerland, 1,1 ha Wiesen und „privatim Hude“ sowie 6,5 ha Gehölze. Mit Hofraum, Gärten und Teichen ergibt sich eine Gesamtgröße von etwa 17,4 ha².

Hofanlage

Anfang des 18. Jahrhunderts standen auf dem Hof neben dem erhaltenen Haus von 1691 „ein Leibzuchtshaus, ein Schoppen und ein Backhaus“, hinzu kamen 20 Obstbäume und 10 junge Eichen sowie zwei Fischteiche und eine „rohte“ (Flachsrotte)³. Die Flurkarte von 1844 (Abb. 67) zeigt die Hofanlage noch weitgehend in diesem Zustand: Am Rande der feuchten Bach-niederung mit einigen Teichen lagen Haupthaus und Leibzucht einander gegenüber; dazwischen lag eine Scheune an der Hof-zufahrt. Das alte Backhaus unterhalb des Haupthauses wurde um 1900 durch ein neues Backhaus aus Bruchstein mit angefüg-tem Abort ersetzt. Links vom Torgiebel des Hauses stand ein

¹ StA Detmold, L 101 C 1 Amt Blomberg Nr. 10.

² StA Detmold, L 101 C 1 Amt Blomberg Nr. 13.

³ vgl. Anm. 1.

Abb. 67: Flurkarte von Dalborn vom Jahre 1844 (Ausschnitt). Deutlich erkennbar die Höfereihe mit ihren streifenförmigen, im Hochmittelalter gerodeten Waldhufenfluren (Besitz des Hofes Hansmeier Nr. 5 gekennzeichnet). Rechts oben vermutlich älterer Vollspännerhof mit unregelmäßigen Rodungsblöcken am Bach. Links Gemeinheitsfläche (Dalborner Heide). Repro: StA Detmold, D 73/5 Nr. 1775.





Abb. 68: Das Haupthaus von 1691 zu Beginn der Renovierung (1980).

kleines Schweinehaus, das 1979 noch in Resten erhalten war. Die Teiche begannen bereits im 19. Jahrhundert zu verlanden und gingen in stark vernäßtes Gelände über. Im 20. Jahrhundert fiel der Hof weitgehend mit dem Nachbarhof Delkener Nr. 4 zusammen. Von der alten Hofanlage blieben neben dem Haupthaus nur das Backhaus und ein alter Ziehbrunnen hinter dem Haus erhalten. Das Haus stand lange leer und war bereits in Verfall übergegangen, bevor es im Jahre 1979 verkauft und mit großem Aufwand renoviert wurde.

Das Haupthaus von 1691 (Taf. 104 – 111)

Der Vierständerbau von 7 Fach Länge (8 Gebinde) besitzt eine ursprüngliche Abschleppung an der Nordseite; eine weitere war offenbar in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an der Südseite des Hauses angefügt worden⁴. Diese war nicht mehr erhalten, sie wurde bei der Renovierung frei ergänzt. Wegen des starken Gefälles besaß die südliche Traufwand des Hauses einen hohen Bruchsteinsockel, der am Torgiebel etwa 2,50 m vorgezogen war (Taf. 106), so daß eine Rampe vor der Kuhstalltür entstand. Das Fachwerkgefüge des Hauses ist sehr schlicht gestaltet; es entspricht im wesentlichen bereits Bauten des 18. Jahrhunderts: Das gleichmäßige Ständerwerk wird durch paarige, krumme Fußstreben gegliedert, die Rähme der Giebel und Seitenwände sind auf eingezapften Stichköpfen vorgekragt. Die Deckenbalken sind nicht eingehälst, sondern auf die Seitenwandrähme aufgelegt (Taf. 111). Im Bereich der Abschleppung sind die Balken der Zwischendecke von einem kopfbandgestütztem Unterzug abgefangen, der aus der Flucht der Seitenwand näher zur Deelenwand gerückt ist (Taf. 106).

Die Sparren des ursprünglich strohgedeckten Daches stehen auf den Balkenenden. Sie werden durch einen Hochsäulendachstuhl mit geblatteten Streben unterstützt. Beide Giebeldreiecke sind verbrettert; am Rückgiebel ist im First ein Rauchloch ausgespart.

Die Schmuckgestaltung des Hauses wirkt bescheiden: Der Torbogen zeigt zwei Sechsstern auf den Kopfbändern und eine teilweise bereits verwitterte Inschrift:

WER GOTT VERTRAWET DER HAT WOHL GEBAWET IM
HIMMEL UND AUF ERDEN / WER SICH VERLEST AUF IESUMS
CHRIST DEM SOL DER HIMEL WERDEN / HANS MEIER
VND SEIN EHELICHE HAVSFRAVWE · ANA · MARGRETE
MOCK / DIE HABEN DIS HAUS LASSEN BAWWEN · DEN 19.
IUNIUS . . . ON / ANN 1691 M ANTONS RESE

Alle Türen des Hauses besaßen Türstöcke mit breitem Sturz und umlaufender Fase. An der Südtraufe war eine alte Fensterlaibung mit den Spuren eines feststehenden Fensterkreuzes und

eines hölzernen Lüftungsgitters im unteren Teil erhalten (vgl. Taf. 53). Alle übrigen Fenster wurden in den Zeichnungen frei ergänzt. An zwei Ständern der linken Deelseite waren Leisten mit Scherpflocken angebracht, die zur Herstellung der Kette beim Weben benutzt wurden.

Der Grundriß des Hauses zeigt den Übergang vom Flettdeelen- zum Durchgangsdeelenhaus: Das Haus besitzt kein Kammerfach. Am Ende der Deele lag der eineinhalb Fach lange Herdraum mit einer Lucht auf der linken Seite, die nach Zapflöchern rekonstruiert werden konnte. Gegenüber der Lucht liegt ein unterkellierter Raum, der zur Deele vorspringt — vermutlich die alte Stube. Über dem Herdraum war eine Räucherbühne eingezogen. Einige Kammern lagen in den Seitenschiffen.

Im Stallteil lag ein drei Fach langer Kuhstall für etwa 6 Tiere mit drei Stallöffnungen zur Deele. Ungewöhnlich für dieses kleinere Bauernhaus war die recht aufwendige Anlage des Pferdestalls in der Abschleppung an der Nordseite. Schon im 19. Jahrhundert wurde der frühere Pferdestall durch Zwischenwände aufgeteilt und ein Backofen unter der Abschleppung eingebaut.

Etwa um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde auch der hintere Teil des Hauses erheblich umgebaut (Taf. 107, 110): In der Nordost-Ecke wurde eine größere Stube eingebaut, dazu wurden die beiden letzten Fache der linken Deelenwand mit der alten Lucht beseitigt und eine neue, zum Herdraum versetzte Wand eingezogen. Durch ein „Kieffenster“ konnte man von der Stube die Deele überblicken. Die Stube wurde mit einem Hinterladerofen vom Herdraum aus beheizt. Der Herdraum wurde von der Deele durch eine Fachwerkwand abgetrennt und darüber eine neue Räucherbühne eingebaut. Die starke Verrußung dieser erneuerten Bauteile zeigt, daß zu dieser Zeit noch weiterhin die schornsteinlose „Rauchwirtschaft“ betrieben wurde. Wahrscheinlich wurde erst um 1900 der Schornstein am Hintergiebel eingebaut. Dabei wurde der alte Herdraum durch eine Längswand aufgeteilt.

Bei der „Revitalisierung“ 1979–83 wurde das Haus erneut teilweise verändert.

⁴ Der südliche Anbau ist im Urkataster von 1880 deutlich zu erkennen; in der Flurkarte von 1844 (vgl. Abb. 67) ist er jedoch noch nicht eingezeichnet.



Abb. 69: Haupthaus von 1691, Deele.